

Gottesdienst am 11. Juni 2006, 10.30 Uhr Christuskirche Paris

Predigttext: Eph 1,3-14 (IV.) Exaudi – mitgestaltet von den Blue Mountain Singers, Leverkusen

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Der Predigttext des heutigen Sonntags steht im 1. Kapitel des Briefes an die Gemeinde in Ephesus. Ich lese die Verse 3-14:

Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns mit allem geistlichem Segen im Himmel durch Christus gesegnet hat. Denn noch bevor er die Welt gegründet hat, hat er uns durch ihn erwählt, dazu, dass wir heilig und untadelig vor ihm sein sollten. Durch seine Liebe hat er uns dazu bestimmt, seine Kinder zu sein durch Jesus Christus, wie er wollte und es ihm wohl gefiel, damit wir seine herrliche Gnade loben, die darin besteht, dass er uns seinen geliebten Sohn geschenkt hat. In ihm sind wir durch sein Blut erlöst, unsere Sünden sind vergeben. So groß ist seine Gnade. Gott hat sie uns auch durch viel Weisheit und Klugheit erfahren lassen. Denn Gott hat uns eingeweiht in das Geheimnis seines Willens gemäß seinem Ratschluss, den er mit Jesus Christus gefasst hat: Wenn die Zeit gekommen wäre, würde er ihn ausführen: Alles sollte durch Christus zusammengefasst werden im Himmel und auf Erden. Durch ihn sind wir auch zu Erben eingesetzt und vorherbestimmt worden gemäß seinem Plan und Willen. Damit wir, die wir zuvor auf Christus gehofft haben, zum Lob seines Ruhmes beitragen. Durch ihn seid auch ihr, die ihr das Evangelium der Erlösung, das Wort der Wahrheit, gehört habt, als ihr zum Glauben kamt, mit dem Heiligen Geist versiegelt worden. Der Heilige Geist ist uns versprochen als Angeld unseres zukünftigen Erbes, der Erlösung, nämlich, dass wir ganz zu ihm und seiner Herrlichkeit gehören und ihn loben.

Liebe Gemeinde,

Ich habe versucht, ihnen den Predigttext etwas mundgerechter zu servieren, als er im Original ist. Der Text hat es in sich. Die 12 Verse sind im griechischen Text gerade mal vier lange Bandwurmsätze, verschachtelt, voller Formeln und feststehenden Wendungen. Bei Luther sind es immerhin schon 6 Sätze, mit vielen Kommas, Einschüben und Gedankenstrichen. Ich habe 11 Sätze daraus gemacht und trotzdem: Ich weiß nicht, wie es Ihnen beim Hören des Textes gegangen ist, aber ich vermute mal, dass eine oder andere liegt Ihnen quer. Sprachlich und inhaltlich.

Der heutige Predigttext bildet den Eingang zum Epheserbrief. Der Autor hat den Brief mit einer sog. Eulogie, einem Lobgedicht, begonnen, das die großen Taten Gottes erzählt. Nun haben wir von antiker Lyrik bei weitem nicht *die* Ahnung wie die ersten Leser des Briefes. *Denen* hat die Idee mit dem Gedicht wahrscheinlich gut gefallen: Die Fragen und Probleme der Menschen damals geht der Briefschreiber nicht mit einer theologischen Grundsatzklärung an, er hält ihnen keinen Vortrag, auch keine Predigt, sondern er schreibt ein Gedicht, vielleicht war es sogar ein Lied. Was uns heute schwülstig, schwerfällig, frömmelnd und verschachtelt vorkommt, hat die Leser damals angenehm überrascht. Die ideale Form, um Lob und Dank an Gott auszudrücken, das Interesse der Leser zu wecken und zugleich ihre Fragen, Sorgen und Nöte in den Blick zu nehmen.

Wir können das heute leider nicht mehr nachmachen. Aber wir können versuchen, die Schwerpunkte des Lobpreises, die Botschaft, herauszuschälen und im schweren Gewand eines alten, gewichtigen Textes Dinge zu entdecken, die auch für uns leicht und wichtig sind.

Der Briefschreiber erzählt eigentlich in Kurzform die Große Geschichte Gottes mit der Welt. Er will den Lesern das Herz öffnen und den Blick erweitern. Er möchte, dass die Christen einmal von ihren Sorgen und Nöte absehen. Er möchte das mit antiken Mitteln schaffen, was gute Gospelmusik heute gelingt: Sich an Gott freuen können, bewegt sein von der Musik Gottes, abschalten können vom Alltag. So will auch der Briefschreiber, dass seine Leserinnen und Leser in allen Alltagsgeschäften und Nachrichten den Überblick wieder gewinnen. Dass sie nicht die nichtigen Dinge ihrer kleinen Welt zu wichtig nehmen und darüber Gott vergessen. Er will, dass es in den Herzen und Köpfen, in den Gesprächen und Gedanken der Menschen einmal Sonntag wird. Er möchte, dass durch die Zeit, durch Ehekonflikte und Existenzängste, durch Erlebnisse in Schule und Beruf, wieder ein Stück Ewigkeit sichtbar wird. Dass wir Momente erleben, wo wir spüren: Gott ist uns ganz nahe. Wir Menschen

brauchen das. Wir lassen uns zu leicht festnageln auf die Zahlen und Werte des Heute. Wir lassen uns zu leicht bestechen vom sportlichen oder wirtschaftlichen Erfolg und kurzzeitiger Freude. Wir lassen uns zu leicht benebeln von Angeboten und bunten Bildern. Allzu leicht wird unser Leben bestimmt von Werbetafeln und Nachrichtensendungen, von Weltmeisterschaft und Hitparade. Nicht, dass Werbung an sich schlecht wäre, nicht, dass ich nicht selbst möglichst viele Spiele der WM mitfolgen werde. Aber wenn das Augenfällige *zu* wichtig wird, dann verlieren wir Gott aus den Augen und aus dem Herzen, dann verlieren wir leicht den Zusammenhang, den unser Leben mit seinem Schöpfer hat. Dann versiegt so schnell die Kraft, die uns geschenkt wird und die Freude, die wirkliche, tiefe Freude, die erst Menschen aus uns macht.

*Das* ist es, was der Autor des Epheserbriefes seinen Leuten, uns, zurufen will: Die Große Geschichte Gottes, die Schöpfung, die ihr jeden Morgen miterleben könnt, die Geschichte seines Volkes, die bis heute andauert, die Geschichte Jesu und seiner Gemeinde, das ist *Eure* Geschichte. Das hat etwas mit *Euch* zu tun. Das geschieht um *euretwillen*. Gott wendet sich der Welt zu, nicht weil er das so lustig fände, oder weil er das bräuchte, sondern weil es ihm *auf uns* ankommt. Die Menschen, Sie und ich, stehen im Mittelpunkt der Großen Geschichte Gottes mit seiner Welt. *Zu unserem* Wohl, *zu unserem* Segen, ereignet sich die Geschichte. „Noch bevor Gott die Welt gegründet hat, hat er uns erwählt.“ Darauf sollen wir uns nichts einbilden. Gottes Erwählung bedeutet keinen Vorsprung vor anderen Menschen, schon gar keinen Grund zur Überheblichkeit. Gottes so frühe Erwählung bedeutet vielmehr: Alles, was nachher passiert, geschieht mit dem Ziel, dass Menschen leben. In Gemeinschaft miteinander. In Gemeinschaft mit Gott, in Selbstachtung und Achtung vor anderen. Dass sie sinnvoll leben, glücklich. Nicht ohne Sorgen und Probleme, aber mit einem festen Grund, mit einem Ziel. „Gott hat euch erwählt.“ Das bedeutet: Jede und jeder von euch ist Gott unendlich wichtig. Keiner von uns ist nur ein Rädchen im Getriebe. Keiner ist ein Niemand. Im Gegenteil: *Auf uns* kommt es an. Gott will nicht ohne uns sein. Und als Gegenüber Gottes ist man wichtiger als jeder Präsident, als jeder Vorstandsvorsitzende, als jeder Fußballstar. Wert, Sinn, das Gefühl, angenommen zu sein, bejaht zu sein, erfahren wir letztgültig nur bei Gott und bei den Menschen, die ihm folgen. Wir sind für Gott unendlich wichtig. Auch als Mitarbeiter. „Heilig, untadelig“, sagt der Text, sollen wir vor Gott sein. Nicht als Musterschüler Gottes, nicht als himmlische Kaderorganisation, sondern als lebendige Belege für Gottes Güte. Wir können durch unser Leben zeigen, dass Gott die Welt tatsächlich regiert und in den Händen hält. „Erwählung“ bedeutet darum auch immer Verantwortung. Wie, wenn nicht an uns Christenmenschen, an unserm Reden und Tun, an unserer Gemeinschaft, unserer Hoffnung, soll denn deutlich werden, wie sehr Gott diese Welt liebt? Noch mal: Wir müssen dazu keine moralischen Hochleistungssportler werden. Wir sollen uns nur Gottes Güte gefallen lassen. „Lasst Gott machen, lasst euch verändern, gebt Gottes Geist Raum, begreift euer Tun als Gottes Tun.“ Dann wird unsere Geschichte ein Teil von Gottes Geschichte sein. Dann wird unsere Lebensgeschichte, unsere Niederlagen und Sorgen, unser Einsatz, unser Handeln, unser Beten und Singen, unser Denken und Handeln, unsere Erlebnisse und Enttäuschungen ein weiteres Kapitel der Geschichte Gottes mit dieser Welt sein. Dann ist unser Leben nicht mehr nur eine Anreihung von Zufällen und Nebensächlichkeiten, mit einem sicheren Ende, nämlich: Sargdeckel drauf - und Schluss. Sondern dann knüpft Gott aus den Fäden unseres Lebens ein Ganzes. Dann erhält Sinn, was von außen betrachtet sinnlos ist. Dann entdecken wir eine Hoffnung im Leben, die selbst über den Tod hinausreicht. Dann haben wir endlich eine Heimat und unsere Sehnsucht nach Geborgenheit, nach Halt wird gestillt. Dann erst erhält unser Leben die Würde, die angeblich unantastbar ist, von der aber keiner heute mehr so recht weiß, wo sie eigentlich herkommt und was sie ausmacht: Die Würde, den Wert, die Erleichterung, kein Staubkorn im Weltall zu sein, kein genetischen Zufallsprodukt, sondern ein Kind Gottes.

Eine zweite wichtige Nachricht, ein zweites Evangelium, legt uns der Autor ans Herz: Die Große Geschichte Gottes, seine Absichten, das Leben, wie es in seinen Augen sein sollte, lässt sich nicht erkennen ohne Jesus, den Christus. An *seinem* Leben, an *seiner* Geschichte, an *seinem* Tun und Reden, an *seinem* Tod und *seiner* Auferstehung, wird deutlich, was wahres Menschsein ausmacht. In seiner Geschichte spiegelt sich unsere, in seiner Geschichte wird deutlich, was sich der Schöpfer unter „Leben“ vorstellt. „Alles sollte durch Christus zusammengefasst werden im Himmel und auf Erden. Durch ihn sind wir auch zu Erben eingesetzt und vorherbestimmt worden gemäß seinem Plan und

Willen“, heißt es im Predigttext. Auch eine schwierige, sperrige Botschaft. Vielen kommt dieses „Allein Christus“ heute intolerant und engstirnig vor. Und leider leiten immer noch Christen einen Absolutheitsanspruch für ihre Religion aus ihrem Bekenntnis ab. Dass Gott seine Geschichte in Jesus, dem Christus, zusammenfasst und klar und deutlich macht, was wir tun sollen, wer wir sind, das ist in Wahrheit eine Befreiung. Es entlastet uns. Unsere Suche hat ein Ende. Wir brauchen uns unseren Sinn nicht mehr selbst zusammen zu biegen. Wir sollen nicht das Nachdenken aufgeben und einfach naiv glauben. Wir Menschen müssen uns nicht länger selbst eine Würde zurechtzimmern, einen Sinn finden in Selbsterfahrung oder Hobbyphilosophie. Wir müssen uns mehr selbst eine Moral basteln, der dann eh keiner folgt. Wir haben festen Boden unter den Füßen und nicht auf Sand gebaut, wenn wir Jesus folgen, *ihn* als Maßstab entdecken und als Spiegel des Lebens. Gott bietet uns in seinem Sohn einen festen Grund, den Weg zum Leben. Nicht als für immer feststehende dogmatische Über-Botschaft. Nicht als handliche Fertigpackung fürs Glücklichein. Nein, Jesu Leben hat Probleme und Leiden, ja den Tod nicht ausgespart. Bei Jesus, in Gottes Geschichte mit uns, kommen auch Karfreitage und Schmerz, Konflikte und Enttäuschungen vor. Aber durch all das hindurch wird der Blick frei für unsere eigentliche Bestimmung: zu Gott zu gehören auf ewig, damit wir unser Leben sinnvoll und wertvoll leben und mit anderen teilen können. Oder wie es der Predigttext am Ende ausdrückt: „dass wir ganz zu ihm und seiner Herrlichkeit gehören und ihn loben.“

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, er bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.